

*Abstract*

Die narrative Lesart der Evangelien als bewusst gestaltete Erzählungen rückt den Prozess des Deutens und der Sinnenthüllung durch deren Verfasser in den Fokus. Im Blick auf die Nacherzählung der Lebensgeschichte Jesu erfolgt diese Sinnenthüllung auch in der Form einer Gegenerzählung. Der vorliegende Artikel identifiziert diese Erzählform in zwei singular matthäischen Perikopen, der Gefährdung des neugeborenen Jesuskindes Mt 2,1-23 und dem Ende des Verräters Judas Mt 27,3-10. Er führt aus, mit welcher Intention Matthäus den Anfang von Jesu Leben als Gefährdung erzählt und wie er dessen sinnlose Ende narrativ einen Sinn verleiht. Verfasst für die matthäischen Christusgläubigen dient die Gegenerzählung ebenso einer aktivierenden Vergegenwärtigung der frohen Botschaft gegen Erfahrungen von Ablehnung und Verfolgung, wie sie paränetisch das Verhältnis der Gläubigen zum *Christos* in den Raum stellt. Innerhalb dieser Präsentation der Lebensgeschichte Jesu fungiert Jerusalem als *topos* für die Ohnmacht weltlicher Macht. Diese argumentative Setzung eines durch göttliche Macht entmachteten Jerusalem ist Teil einer triumphalistischen Gegenerzählung zur herrschenden Macht des *Imperium Romanum*.

*Christina Tuor-Kurth*, Basel